

# Wasser ist Leben.

*Merich Johansen, 1995---*

Wasser ist die Grundlage des Lebens und damit die wichtigste Bedingung für den Artenreichtum. Wasser - unser wichtiges Lebensmittel - ist gleichzeitig maßgeblicher Produktionsfaktor der Industriegesellschaft.

Die Städte werden durch Grundwasserentnahme aus der Ferne versorgt. Die durch diese Ausbeutung entstehenden massiven ökologischen Schäden gelangen nicht ins Bewußtsein der Öffentlichkeit. Mit der Flucht ins Fernwasser wurde die Bewirtschaftung innerstädtischer Wasservorkommen aufgegeben mit industriepolitischen Vorteilen. Den ansässigen Gewerbesteuer-Zahlern werden keine so strengen Grundwasserschutz-Auflagen gemacht. Heute von Wasserwerken nicht genutzte Grundwasserleiter sind so zur Verschmutzung freigegeben. Im Gegensatz zu schnellfließenden Flüssen können verseuchte Grundwasserleiter kaum saniert werden. Das geht auf Kosten der Zukunft kommender Generationen.

Das Grundwasser, einer der wichtigsten Bodenschätze Deutschlands, ist 10.000 Jahre und älter. In dieses Wasser der Eiszeit dringen durch massive Pumpeingriffe der Wasserwirtschaft - sprich: Energiewirtschaft - von der Oberfläche in wenigen Jahrzehnten Industrieverschmutzungen ein. Gleichzeitig wird durch das Abpumpen das unter den Grundwässern lagernde Salzwasser in Bewegung gesetzt, macht das Süßwasser auf Dauer völlig unbrauchbar. Mit der Verschmutzung von Tiefenwassersystemen mit mehr als 10.000 Jahren Austauschrate und ohne Sanierungsmöglichkeiten sind Zukunftsdimensionen von Schäden angesprochen, die bislang nur aus der Atomdebatte bekannt sind.

Diese raubbauhafte industrielle Grundwassernutzung wird spätestens mit der eingeleiteten Klimaveränderung das bisher wasserreiche Mitteleuropa in einen kaum vorstellbaren Wassernotstand stürzen.

Die herrschende, technisch verengte Wasserpolitik ist nicht zukunftsfähig, muß von einer nachhaltigen Wasserkultur abgelöst werden. Es dürfen nur, sich innerhalb einer Generation erneuernde Wasservorräte genutzt werden. Die Industrie muß aus dem Grundwasser herausgehalten werden. Eine geordnete Sanierung von Altlasten und Grundwasser muß jetzt erfolgen, sollen die Schäden - potenziert - nicht auf kommende Generationen abgeschoben werden.

- Wasser in Lebensmittelqualität darf auf Dauer nicht für alle Zwecke verwendet werden. Eine Brauchwasserversorgung muß aufgebaut werden.
- Noch wird der Regen direkt über den Gully in den Fluß abgeleitet. Diese Entwässerung der Städte muß beendet werden.
- Die Technologien der zentralen Abwasserbehandlung schaffen qualitativ unlösbare Probleme, unbewältigbare Klärschlammberge, zunehmende Hochwassergefahren, indem sie das Wasser aus den Regionen herausführen mit erheblicher Senkung der Grundwasserpegel.

## Der Welt drohen Kriege um Trinkwasser

Während die Sorge um andere Rohstoffe - wie z.B. das Öl - schon lange die Welt-politik bestimmt, blieb das wichtigste Element des Lebens unbeachtet: das Wasser. Auch wenn es zu den sich erneuernden Rohstoffen gehört, ist das Wasser den-noch begrenzt. Nur 3 % des Wassers auf der Welt sind Trinkwasser, von diesem können nur zwei Drittel genutzt werden. Für weite Teile der Erde gilt daher: Der Kampf ums tägliche Wasser ist ein Kampf um Leben oder Tod.

Dort, wo es genügend Wasser gibt, wird es in vielerlei Form genutzt: für die Land-wirtschaft, zur Energiegewinnung, als Trinkwasser und als Transportsystem. Fast alle großen Flüsse auf der Welt versorgen mehrere Länder.

Bevor von zwischenstaatlichen Kriegen um Wasser die Rede ist, schauen wir auf eine innerstaatliche Begebenheit der Sowjetunion, die die Probleme beleuchtet.

### Der Aralsee

(Overhead Seite 79)

Der viertgrößte Süßwassersee der Welt - der Aralsee - ist heute aufgrund von Be-wässerung praktisch zerstört. Zwei Flüsse speisen - besser: speisten - den See in diesem halbtrockenen Gebiet, in dem beinahe die ganze Landwirtschaft von der Bewässerung abhängt. Für die ehemalige Sowjetunion war diese Region wichtiger Lieferant von Baumwolle, Früchten, Gemüse und Reis. Um diese Produktion von Nahrung und Fasern erheblich zu steigern, entnahm man den beiden Zuflüssen des Aralsees immer mehr Wasser.

In den letzten dreißig Jahren wurde zwei Drittel des gesamten Zuflusses des Aral-sees abgezweigt. Der Salzgehalt hat sich verdreifacht und die Ufer in eine Art morastigen Salzsumpf verwandelt. Seit 1960 fiel der Grundwasserspiegel um mehr als 13 Meter, verringerte sich die Oberfläche des Aralsees auf die Hälfte. Für das Jahr 2000 erwartet man, daß der Wasserspiegel dann um weitere 10 Meter gesunken und der Salzgehalt sich noch einmal verdreifacht hat.

Über die Ursachen sind sich alle einig. Man hatte so viel Wasser zu Bewässe-rungszwecken in den halbtrockenen Gebieten im Süden und Osten verwendet, daß die Flüsse, die den Aralsee speisten, beinahe versiegten, noch bevor sie ihn erreichten. Zwischen den Jahren 1974 und 1986 kam der Syr Darya mit dem See überhaupt nicht in Berührung; der Amu Darya versickerte zwischen 1982 und 1989 fünfmal, hauptsächlich, weil ein Großteil seines Wassers jetzt in den 800 Kilometer entfernten Kara Kum-Bewässerungskanal abgeleitet wird. Dieser Kanal - mit seinen mehr als 1300 Kilometern der längste der Erde - transportiert Wasser aus dem Amu Darya, entlang der iranischen Grenze, nach Turkmenien.

Während der Aralsee austrocknete, wurden immer größere Flächen durch den Anbau bewässerungsbedürftiger Pflanzen zunehmend vergiftet. Die übermäßige

Bewässerung spülte den ganzen Humus aus dem Boden. Dieser Humusverlust wurde durch enorme Dosen von Kunstdünger ausgeglichen. Infolgedessen wurde der Erdboden zu einer Art Drogenabhängigen, der unfähig ist, ohne seinen "Schuß" von der chemischen Industrie zu funktionieren.

Ein großer Teil der Region ist wirtschaftlich runiert. Einige frühere Fischerhäfen liegen nun mehr als 40 Kilometer vom Seeufer entfernt. Wurden früher jährlich 25 000 Tonnen Fisch gefangen, wird heute überhaupt nicht mehr gefischt. Kais, früher zum Anlanden der Fische, erheben sich über leere Wüsten. Einst ein ertragreicher See, heute ein vergiftetes Ödland auf dem die Fischerflotte liegt, wo sie hinfiel, als das Wasser ablief. Die Hälfte der Bevölkerung ist von Aralsk weggezogen.

## Wasser und internationale Konflikte

Im Gegensatz zu Kohle, Öl und Holz fließt Wasser von den Bergen ins Flachland und dann ins Meer; zwangsläufig von einem Land ins nächste - sprich: von Kultur zu Kultur, mit zum Teil erheblich verschiedenen Sprachen und Denkweisen. Die Art und Weise, wie diese Länder mit ihren Flüssen umgeht hat weitreichende Folgen für alle stromabwärts liegenden Länder. Großangelegte Bewässerungen und das Aufstauen eines großen Flusses zur Elektrizitätserzeugung kann einem Land, das vorher nicht über gleichmäßige Wassermengen verfügte, Wohlstand bringen; doch können dieselben Anlagen für Länder, die sich weiter flußabwärts befinden, die ökologische und damit ökonomische Katastrophe erzeugen.

Stromaufwärts gelegene Länder haben Möglichkeiten, die Wassermenge, die den stromabwärts liegenden Ländern zuteil wird, einseitig zu manipulieren: Wasserverknappungen zu verursachen oder Überschwemmungen. Stromaufwärts gelegene Länder bestimmen über die Wasserverschmutzung mit, welche Wassermenge die stromabwärts gelegenen Länder zum Trinken oder für die Landwirtschaft verwenden können.

Schon im Jahre 4500 vor Chr. stritten sich die mesopotamischen Städte Lagasch und Umma um Wasser. In vielen trockenen Regionen der Erde entbrennen heftige Kämpfe um Wasser, und ihre Intensität nimmt zu. Dicht bevölkerte Dörfer in Flußtäälern sind aufgrund von Abholzungen in den Bergen - wo ihr Wasser herkommt - Überschwemmungen ausgesetzt. Die politische Bedeutung des Wassers als eine Ressource ist nahezu grenzenlos. Und Länder, die Wasser dringend benötigen achten wenig auf politische Grenzen. Natürlich ist Wasser im gesamten Mittleren Osten der Schlüssel für die ökonomische Dynamik.

## Das Konfliktpotential ist riesig

Global gesehen liegen 47 Prozent der gesamten Landfläche im Bereich internationaler Flußsystem, haben etwa 50 Staaten in vier Kontinenten mehr als drei Viertel ihres Landes im Bereich internationaler Flußbecken. 214 Flußbecken sind multinational, davon 57 in Afrika und 48 in Europa. 40 Prozent der Weltbevölkerung

leben in internationalen Flußbecken. Diese zwei Milliarden Menschen hängen von der Zusammenarbeit all der Länder ab, die die Wasserversorgung miteinander teilen. Viele dieser Flußbecken haben eine lange Geschichte internationaler politischer Spannungen: Jordan, Euphrat im Mittleren Osten, Ganges in Asien, Nil in Afrika und Colorado und Rio Grande in Amerika.

Zwischen den Industriestaaten sind viele internationale Vereinbarungen zur Regelung der geteilten Flußbecken getroffen worden, mit der Folge, daß die Verwendung geteilter Wasserbestände seltener Anlaß internationaler Streitigkeiten ist. Jedoch in den Entwicklungsländern ist der jeweilige Anteil an den Wasserressourcen in der Regel nicht vertraglich festgesetzt. Im Vergleich zu Europa hat Afrika ein weites, komplexes Flußbeckensystem.

Fehlen internationale Abkommen, so steigt das Konfliktrisiko. Der Kampf um Wasser wird heftiger, wenn in nur begrenztem Umfang verfügbare Ressourcen unter dem Druck einer wachsenden Bevölkerung geraten und Klimaveränderungen in trockenen und halbtrockenen Gebieten die Wasserverknappung verstärken. So erkannte Dr. Mostafa Tolba, der Geschäftsführende Direktor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen 1984: "Die Süßwasserverknappungen verschlimmern die wirtschaftlichen und politischen Unterschiede zwischen den Ländern und tragen zur wachsenden Instabilität der nationalen Sicherheit bei."

Alle Länder, die auf Wasser angewiesen sind, dessen Quelle außerhalb ihres Territoriums liegen, hängen - sofern keine Verträge existieren - vom guten Willen der stromaufwärts gelegenen Länder ab. Guter Wille kann nicht immer vorausgesetzt werden, besonders wenn Wasserknappheit die Lebensbedingungen prägt. Folglich befinden sich flußabwärts liegende Länder oft in einer schwachen Position. Diese unsichere Lage verstärkt sich bei erhöhter Wasserknappheit und wird zur politischen Frage, vor allem in Ländern, die aufgrund des Raubbaus an ihren natürlichen Ressourcen bereits verarmt sind.

Im Gegensatz dazu haben Nationen, die eine Kontrolle über die Wasserressourcen ihrer Nachbarländer haben, eine sehr starke Machtposition. Immer wenn Wasserressourcen zunehmend knapp geworden sind, haben die Länder nicht gezögert, Maßnahmen zur Sicherung ihrer eigenen Bestände zu ergreifen, auch auf Kosten der stromabwärts liegenden Länder und des Heraufbeschwörens eines bewaffneten Konflikts.

## Wasserbedürfnisse Indiens und Pakistans

(Overhead S.117)

Die Flüsse Beas, Sutlej und Ravi entspringen im Himalayagebirge, fließen erst durch den von Sikhs beherrschten Staat Punjab in Indien und dann durch das moslemische Pakistan. Im Süden des Punjab liegen die vorwiegend von Hindus bewohnten Staaten Rajsthan und Haryana, die kein eigenes Flußsystem besitzen. Im Jahre 1948 leitete Indien den Lauf der Flüsse Beas, Sutlej und Ravi um, die somit nicht länger nach Pakistan flossen. Das geschah im Frühling während der Wachstumszeit, wodurch die landwirtschaftliche Produktion Pakistans für das

ganze Jahr gefährdet wurde. Der Streit konnte durch Intervention der Weltbank beigelegt werden.

Das Wasser des Punjab war ein wichtiger Faktor in einigen Konflikten, so im indisch-pakistanischen Krieg von 1965 und auch 1984 in Amritsar bei der Erstürmung des Goldenen Tempels der Sikhs durch Inder. Der Punjab erhält gegenwärtig etwa 40 Prozent des Anteils vom Beas-Sutlej-Ravi-Flußwasser, und die stärkste politische Gruppierung der Sikhs fordert eine größere Wassermenge für die Bewässerung des Punjab. Die Wasserfrage wurde auf schwer durchschaubaren Umwegen mit umfassenden religiösen und politischen Forderungen in einen Zusammenhang gebracht, was dann zu der gewaltsamen Auseinandersetzung im Tempel von Amritsar führte.

Das Becken der Flüsse Ganges und Brahmaputra teilen sich vier Länder: Indien, Bangladesch, Nepal und Bhutan. Vom koordinierten Management dieses Flußbeckens hängt das Überleben von 250 Millionen Menschen ab. Im Hochland von Nepal und Bhutan, wo die Flüsse entspringen, wurden große Waldflächen abgeholzt. Das wiederum verursachte Bodenerosionen und vermehrte die Flußablagerungen. Jedes Jahr werden 240 Millionen Kubikmeter nepalesischen Mutterboden stromabwärts nach Indien und Bangladesch getrieben, wo sie die Funktionsfähigkeit von Dämmen und Bewässerungsprojekten gefährden. Abholzungen haben auch zu Bodenerosionen und schnellerem Wasserablauf geführt, wodurch in beiden Ländern mehr Gebiete als vorher von Überflutung bedroht sind. In den siebziger Jahren wurden in einer vierjährigen katastrophalen Überschwemmungsperiode 750 000 Menschen getötet und die ohnedies bitterarmen Länder erlitten Sachschäden in Milliardenhöhe.

Im Jahre 1948 entflammte zwischen Indien und Pakistan ein Streit wegen der Entscheidung Indiens, in Farakka einen Staudamm durch den Ganges zu errichten, 19 Kilometer von der ostpakistanischen Grenze (heute die Grenze von Bangladesch) entfernt. Indien wollte die Wassermassen in sein eigenes Flußsystem umleiten, um die Versandung Kalkuttas, des landesgrößten Hafens, zu verhindern und die Wasserversorgung für 100 Millionen im Bereich des Flußsystems lebenden Menschen sicherzustellen. Pakistan dagegen behauptete, obschon jenseits seiner nationalen Grenzen realisiert, eine Verletzung seiner staatlichen Souveränität darstelle, da es Projekte auf seinem eigenen Territorium unmögliche mache. Diese umfaßten Bewässerungspläne über fast 2 Millionen Morgen Land, mit deren Hilfe die Nahrungsmittelerzeugung gesteigert worden wäre und sich die Überschwemmungs- und Dürreschäden in diesem Gebiet entscheidend verringert hätten. Erst 1977, fast dreißig Jahre später, wurde dieser Interessenkonflikt gelöst.

## Der Konflikt zwischen Mexiko und den USA

Die Flußbecken des Colorado und des Rio Grande teilen sich die USA und Mexiko. Die Wasserressourcen des Grenzgebietes sind seit der Jahrhundertwende ein Konfliktherd zwischen beiden Staaten. Das hat hauptsächlich mit der Tatsache zu tun, daß Wasser in Mexiko eine Ressource ist, deren Verwendung nur von der

Regierung geregelt werden kann, wogegen das Wasser in Texas privaten Grundbesitzern gehört, die das Recht haben, sich seiner schrankenlos zu bedienen. Die Grundbesitzer weigern sich, irgendein Programm für Wasserstrategie mitzutragen, das ihnen ihre absolute Kontrolle über das Wasser ihres Grund und Bodens nimmt.

In Mexiko und in den USA wird Wasser zu Bewässerungszwecken aus unterirdischen Aquiferen hochgepumpt. Die bewässerte Fläche hat in den letzten 30 Jahren um 60 Prozent zugenommen mit der Folge einer drastischen Senkung des Grundwasserspiegels; der weiter sinken wird.

Anfang der sechziger Jahre beobachtete man an Pflanzen im Mexicali Valley im nördlichen Mexiko Anzeichen einer Salzvergiftung. Diese Region war mit Hilfe von Bewässerung äußerst fruchtbar gemacht worden; das Wasser für das Bewässerungssystem kommt aus dem Colorado, der in den USA entspringt. Der Salzgehalt des zur Bewässerung verwendeten Wassers hat sich in 20 Jahren nahezu verdoppelt. Im Jahr 2000 könnte das gesamte Tal für die Landwirtschaft unbrauchbar sein.

Die Gründe für den Anstieg des Salzgehaltes im Fluß waren vielschichtig, hatten jedoch alle mit der zunehmenden Bewässerung zu tun. Ein breiter Damm am Glen Canyon in den USA zum Aufstauen des für die Bewässerung erforderlichen Wassers verringerte infolge des Flüssigkeitsentzuges den Süßwasserzufluß stromabwärts in Richtung Mexiko. Das überschüssige, für die Bewässerung verwendete Wasser löste auf seinem Weg durch die unterirdischen Gesteinsschichten nach dem Colorado Salze auf. Und durch ein Bewässerungsprojekt in Arizona strömte hochgradig salzhaltiges Wasser direkt in den Fluß.

Wenn Landwirtschaft im Mexicali Vally weiterhin möglich ist, ist das darauf zurückzuführen, daß der Salzgehalt des Colorado in Mexiko nun zehnmal geringer ist. Denn bevor alles zu spät ist, bauten die USA einen Kanal um einen Teil des salzigen Wassers von der Bewässerungsanlage direkt in den Golf von Arizona zu leiten, und bauten eine Entsalzungsanlage in Arizona.

## Syrien, Irak und die Türkei

Syrien und der Irak empören sich abwechselnd über das Treiben der stromaufwärts liegenden Türkei, mit der sie das Euphrat-Tigris-Becken teilen. Im Januar 1990 verringerte die Türkei den Zustrom dieses großen Flußsystems, um riesige Reservoirs hinter dem neuerrichteten Atatürk-Staudamm füllen zu können. Der Euphrat stellt für Syrien und den Irak die größte einzelne Wasserquelle dar; ihre Wasservorräte könnten damit möglicherweise für fünf bis acht Jahre unterbrochen werden.

Obwohl alle Länder dem Bau zustimmten, plante die Türkei keine endgültig garantierte Menge für die Wasserversorgung Syriens und des Iraks ein. So bleibt unklar, ob die 500 m<sup>3</sup> Wasser pro Sekunde, der die Türkei für die syrische Versorgung zustimmte, eine Durchschnitts-, Höchst- oder Minimalzahl ist. Ist sie die Höchstzahl, bedeutet das die Kürzung des syrischen Anteils am Euphrat um ein Drittel und mehr.

Die Folge der in der Türkei und Syrien projektierten Staudämme könnte darin bestehen, daß der Zufluß des Euphrat um ein Zehntel seiner gewöhnlichen Menge verringert wird, bis er die im Golf lebenden Menschen erreicht.

## Libyen, Ägypten, Sudan und Tschad

Unter der Oberfläche von Libyen, Ägypten, Sudan und dem Tschad liegt ein riesiges Aquifer. Trotz internationaler Aufforderungen an die daran beteiligten Länder, es gemeinschaftlich zu verwalten, wurden bis heute keine diesbezüglichen Vereinbarungen getroffen. 1984 begann Libyen im Rahmen eines immensen Projektes damit, Wasser für den eigenen Gebrauch aus dem Aquifer zu pumpen, der rasch an Volumen verlieren wird, so daß auch die unterirdischen Grundwasserspiegel Ägyptens und des Sudans fallen.

Ebenfalls um das Nilwasser wird verbissen gekämpft, da alle Länder, die sich das Flußbecken teilen, wasserarm sind.

Ägyptens Wasserressourcen werden zusehends knapper, und sein Wasserbedarf wird in absehbarer Zeit steigen. Versäumen es die übrigen Anliegerstaaten, den Ernst der Lage richtig einzuschätzen und bei Projekten zur Wasserteilung zu kooperieren, könnte Ägypten dazu verleitet werden, sich stärker in die internen Angelegenheiten seiner Nachbarländer einzumischen und die Stabilität der ganzen Region zu gefährden.

beachte: Entwicklung des Zentralismus über Wasser Ägypten, Pharao ...

## Die Stauung des Narmada

Im Narmada-Tal im indischen Staat Gujarat wird ein 1210 Meter langer und 139 Meter hoher Staudamm gebaut, um die Probleme der periodisch wiederkehrenden Dürren endgültig zu lösen. Von dem Reservoir werden seine Sammelbecken in den größten Kanal der Welt münden - er ist 750 Meter breit und 445 Kilometer lang und reicht vom Süden Gujarats bis nach Rajasthan. Auf seinem Weg soll er 1,8 Millionen Hektar Land bewässern, 3,5 Millionen Kubikmeter Trinkwasser liefern und 1450 Megawatt Strom erzeugen. Alles in allem werden 72000 Kilometer neue Wasserstraßen gebaut. Zum Ausgleich für die großen Waldflächen, die das Projekt zerstören wird, sollen 40 Millionen Bäume angepflanzt werden.

Anfang 1989 marschierten 10.000 Menschen auf das Baugelände des Staudammes, um dagegen zu protestieren. Mindestens 70.000 Menschen werden zur Umsiedlung gezwungen, 14.000 Hektar Wald werden zerstört, bedeutende Heiligtümer und Tempel werden den Überschwemmungen zum Opfer fallen. Wann wird das Projekt zu Wasserdurchtränkung und Versalzung geführt haben? Wie wird sich der Staudamm auf die stromabwärts gelegenen Fischereizonen und die Narmada-Mündung auswirken? Wer wird sich um die neuen Bäume kümmern, wenn sie erst

einmal gepflanzt sind? Wie lange wird die Anlage funktionieren, vorausgesetzt, daß sie überhaupt funktioniert? Das Narmada Valley-Entwicklungsprojekt ist das größte der Welt, es wird mehr als eine Million Menschen zwingen, Haus und Hof zu verlassen.

Selbst die Weltbank erkennt die volle Tragweite des Narmada-Projektes nicht. Es löst ein beträchtliches soziales Chaos aus und eine steigende Anzahl wasserbedingter Krankheiten. Fast 80 Prozent aller Krankheiten auf der Erde werden durch Wasser übertragen. Man schätzt, daß die halbe Weltbevölkerung an wasserbedingten Infektionen leidet. Werden neue Wasserkapazitäten geschaffen werden, erhöht sich das Krankheitsrisiko in den tropischen Ländern beträchtlich. Die Krankheiten, die mit Staudämmen zur Bereitstellung von Bewässerungswasser und zur Energieerzeugung durch Wasserkraft einhergehen, sind unter anderem Schistosomiasis, Gelbfieber, Flußblindheit und diverse Leberinfektionen. An Schistosomiasis sind 300 Millionen Menschen befallen. Schistosomiasis tritt oft heftig und unmittelbar nach Einführung eines neuen Bewässerungssystems aufs Schmerzlichste auf; führt zu Entkräftung und schwächt das Immunsystem des Körpers. Wenn im heißen Klima neue, weite Flächen mit stehendem oder träge fließendem Wasser geschaffen werden steigt Häufigkeit von Krankheiten von 2 bis zu 75 Prozent. Daß diese Projekte weiterhin betrieben werden, obwohl so viel gegen sie spricht, hat mit Habsucht und Profitgier zu tun.

Während die Familien in den entwickelten Ländern von einem Gebiet ins andere ziehen können - innerhalb Europas sogar ohne größere Hindernisse von einem Land ins andere -, trifft dies bei weitem nicht auf die Entwicklungsländer zu. Die meisten Menschen, die von großen Staudämmen in Mitleidenschaft gezogen werden, wohnen auf dem Land, und sie leben vom Land. Oft haben sie, solange ihre Geschichte zurückgeht, eine ihrem Ackerland gemäße Anbauform praktiziert. Sie haben ihre eigene Kultur in ihren besonderen Volksgruppen und ihre eigenen religiösen Überzeugungen. Solche Menschen ihrer Wurzeln zu berauben und sie in ein Land umzusiedeln, das sie nie gesehen haben, ist schlecht für die Landwirtschaft und noch schlechter für den sozialen Zusammenhalt.

Vgl.: Robin Clarke, "Wasser, die politische, wirtschaftliche und ökologische Katastrophe - und wie sie bewältigt werden kann", Serie Piper 1993